

Aristoteles | Metaphysik

Aristoteles

Metaphysik

Schriften zur Ersten Philosophie

Übersetzt und herausgegeben
von Franz F. Schwarz

Vollständig durchgesehen, überarbeitet
und mit einem Nachwort versehen
von Wolfgang Detel

Reclam

Originaltitel: τὰ μετὰ τὰ φυσικά

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14289

1970, 2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Vollständig durchgesehene und erweiterte Ausgabe 2023

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2023

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014289-9

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

I. Buch	7
II. Buch	49
III. Buch	56
IV. Buch	85
V. Buch	121
VI. Buch	172
VII. Buch	182
VIII. Buch	235
IX. Buch	251
X. Buch	278
XI. Buch	308
XII. Buch	349
XIII. Buch	378
XIV. Buch	422

Zu dieser Ausgabe	449
Anmerkungen	452
Metaphysik Inhaltsverzeichnis	483
Glossar zu den wichtigsten Grundbegriffen der aristotelischen <i>Metaphysik</i>	490
Literaturübersicht	509
Nachwort	529
Begriffsregister	572
Namensregister	596

I. Buch (A)

1. Kapitel¹

[980a] [21] Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen. Ein deutliches Zeichen dafür ist die Liebe zu den Wahrnehmungen. Denn abgesehen vom Nutzen werden diese um ihrer selbst willen geliebt, und von allen besonders die Wahrnehmung, die durch die Augen zustande kommt. Denn nicht nur, um zu handeln, sondern auch, wenn wir keine Handlung vorhaben, geben wir dem Sehen sozusagen [25] vor allem anderen den Vorzug. Das ist darin begründet, dass dieser Sinn uns am meisten dazu befähigt, zu erkennen, und uns viele Unterschiede klar macht. Es verfügen zwar von Natur aus die Tiere über Wahrnehmung, aber bei einem Teil von ihnen entsteht daraus keine Erinnerung, beim anderen aber schon. [980b] Daher sind diese verständiger und gelehriger als diejenigen, die sich nicht erinnern können. Verständig ohne zu lernen sind diejenigen, die keine Töne hören können, so etwa die Biene, und wenn es sonst noch derartige Lebewesen gibt; es lernen [25] aber all diese, die neben der Erinnerung noch über diesen Sinn verfügen. So leben die übrigen Lebewesen mit Vorstellungen und Erinnerungen, haben aber an Erfahrung nur geringen Anteil. Doch das Menschengeschlecht lebt mit Kunstfertigkeit² und Nachdenken. Es entsteht aber den Menschen aus der Erinnerung die Erfahrung; denn viele Erinnerungen an ein und denselben Sachverhalt bringen die Fähigkeit zu einer einzigen Erfahrung hervor. [981a] Und es scheint die Erfahrung nahezu etwas Ähnliches wie Wis-

senschaft und Kunstfertigkeit zu sein. Wissenschaft und Kunstfertigkeit aber ergeben sich für die Menschen durch Erfahrung. Erfahrung nämlich bringt die Kunstfertigkeit hervor, wie Polos³ sagt, Unerfahrenheit hingegen den Zufall. [5] Und Kunstfertigkeit entsteht dann, wenn sich aufgrund von vielen Betrachtungen der Erfahrung eine allgemeine Annahme von ähnlichen Sachverhalten entwickelt.⁴ Denn die Auffassung zu vertreten, dass dem Kallias⁵, als er an der und der Krankheit litt, das und jenes geholfen hat, ebenfalls dem Sokrates und jeweils noch vielen, das ist Sache der Erfahrung. Doch die Auffassung zu vertreten, dass all denen von einer bestimmten Beschaffenheit, wobei man sie nach einer Art⁶ abgrenzt, [10] die an der und der Krankheit litten, gerade das geholfen hat, denen etwa, die an Verschleimungen, an der Galle oder an Fieber erkrankten, das ist Sache der Kunstfertigkeit. Was das Handeln betrifft, so scheint sich die Erfahrung nicht von der Kunstfertigkeit zu unterscheiden, vielmehr beobachten wir, dass die Erfahrenen eher das Richtige treffen als diejenigen, die ohne Erfahrung nur über die Bestimmung⁷ verfügen. [15] Ursache dafür ist, dass die Erfahrung ein Erkennen der Einzelfälle darstellt, die Kunstfertigkeit aber ein Erkennen des Allgemeinen, dass sich jedoch alle Handlungen und alle Entstehungen um ein Einzelnes drehen. Denn es heilt der Arzt nicht den Menschen, oder doch nur im indirekten Sinne, sondern den Kallias, den Sokrates oder einen anderen von den so Benannten, für den es hier nicht relevant ist, ein Mensch zu sein. [20] Sollte nun jemand über die Bestimmung verfügen, ohne Erfahrung zu haben, und das Allgemeine kennen, aber über das darin enthaltene Einzelne in Unkenntnis sein, so wird er oft die richtige Heilung verfeh-

len; heilen muss man nämlich den Einzelfall. Trotzdem meinen wir, dass das Wissen und Verstehen mehr der Kunstfertigkeit [25] zuzurechnen ist als der Erfahrung, und halten die Kunstfertigen für weiser als die Erfahrenen, so als ob bei allen die Weisheit in höherem Grade nach Maßgabe des Wissens folge. Doch das ist deshalb so, weil die einen die Ursache⁸ kennen, die anderen aber nicht. Die Erfahrenen wissen zwar das Dass, doch das Warum wissen sie nicht; jene hingegen kennen das Warum und die Ursache. [30] Daher schätzen wir auch die leitenden Kunstfertigen in jeder Hinsicht höher ein und glauben, dass sie mehr wissen und weiser sind als die Handwerker, weil sie die Ursachen dessen, [981b] was hervorgebracht wird, kennen. Die Handwerker dagegen gleichen manchen unbelebten Dingen, die zwar etwas hervorbringen, aber nicht wissen, was sie hervorbringen, wie etwa, dass Feuer brennt; wie nun die unbelebten Dinge aufgrund ihrer bestimmten Natur das Einzelne hervorbringen, so die Handwerker aufgrund der Gewohnheit. Und wir glauben, dass sie nicht im Hinblick auf ihre Fähigkeit zum Handeln weiser sind, [5] sondern weil sie über die Bestimmung verfügen und die Ursachen kennen. Überhaupt ist die Fähigkeit zu lehren ein Zeichen des Wissenden gegenüber dem Nicht-Wissenden, weshalb wir auch meinen, dass die Kunstfertigkeit in höherem Grade Wissenschaft ist als die Erfahrung. Denn die Kunstfertigen vermögen zu lehren, die Erfahrenen aber nicht. Ferner meinen wir, dass keine von den Wahrnehmungen eine Weisheit ist, [10] obgleich diese hauptsächlich die Kenntnisse der Einzelfälle liefern. Doch sie sagen nichts über das Warum eines Dinges aus, zum Beispiel nicht, warum das Feuer warm ist, sondern lediglich, dass es warm

ist. Natürlich wurde derjenige, der zuerst eine Kunstfertigkeit erfand, die die allgemeinen Wahrnehmungen überstieg, von den Menschen bewundert, [15] nicht nur deshalb, weil sich an seiner Erfindung etwas Nützliches fand, sondern weil er weise war und sich von den anderen unterschied. Und werden dann mehrere Kunstfertigkeiten erfunden, die einen für die unumgänglichen Notwendigkeiten des Lebens, andere aber für eine gehobenere Lebensführung, so halten wir die Letzteren gerade deshalb, weil ihr Wissen nicht auf den Nutzen abzielt, [20] für weiser als die Ersteren. Erst als bereits alle derartigen Kunstfertigkeiten entwickelt worden waren, entdeckte man die Wissenschaften, die sich nicht allein auf die Lust und die Lebensnotwendigkeiten bezogen, und das erstmals in diesen Gebieten, wo man sich Muße leisten konnte. Daher entstanden auch die mathematischen Wissenschaften in Ägypten⁹, denn dort gestattete man dem Priesterstand, Muße zu pflegen. [25] In der Ethik¹⁰ ist gesagt worden, welcher Unterschied zwischen Kunstfertigkeit, Wissenschaft und anderem Gleichartigen besteht. Warum wir nun darüber reden, hat seinen Grund darin, dass man allgemein der Ansicht ist, die sogenannte Weisheit drehe sich um die ersten Ursachen und Prinzipien. Deshalb gilt, wie vorhin dargelegt, der Erfahrene für weiser [30] als derjenige, der lediglich über eine Wahrnehmung verfügt; der Kunstfertige für weiser als der Erfahrene; der leitende Kunstfertige für weiser als der Handwerker, und schließlich gelten die betrachtenden Wissenschaften mehr als die herstellenden. [982a] Es ist also klar, dass die Weisheit eine Wissenschaft von gewissen Prinzipien und Ursachen ist.

2. Kapitel

Da wir nun diese Wissenschaft suchen, [5] muss man überlegen, mit welchen Ursachen und Prinzipien sich die Wissenschaft befasst, die Weisheit ist. Wenn man nun die Annahmen, die wir über den Weisen haben, zusammenstellt, dürfte die Angelegenheit daraus klarer werden. Zuerst nehmen wir einmal an, dass ein Weiser – soweit das möglich ist – alles wisse, ohne über die Wissenschaft vom Einzelnen zu verfügen. [10] Ferner glauben wir, dass derjenige ein Weiser ist, der imstande ist, schwierige Dinge zu erkennen, Dinge, die der Mensch nicht leicht erkennt. Denn das Wahrnehmen ist allen gemeinsam, deshalb auch leicht und keinesfalls Merkmal eines Weisen. Ferner halten wir denjenigen in jeder Wissenschaft für weiser, der genauer ist und der besser die Ursachen zu lehren versteht. Und wir sind der Meinung, dass die Wissenschaft, [15] die um ihrer selbst willen und des Wissens wegen erstrebt wird, eher Weisheit ist als diejenige, die ihrer Resultate wegen gewählt wird. Und die beherrschende Wissenschaft ist eher Weisheit als die untergeordnete. Denn man soll nicht dem Weisen Anordnungen erteilen, sondern er selbst soll anordnen; nicht er soll einem anderen gehorchen, sondern der weniger Weise ihm.

Dergestalt sind die Auffassungen, und so viele gibt es, [20] die wir über die Weisheit und die Weisen vertreten. Notwendigerweise trifft darunter das Merkmal, alles zu wissen, auf denjenigen zu, der am meisten über die Wissenschaft vom Allgemeinen verfügt; denn dieser kennt gewissermaßen alles, was dem Allgemeinen untergeordnet ist.¹¹ Doch gerade dies, das Allgemeinste, ist für die Menschen am schwierigsten zu erkennen, ist doch der Abstand

zu den Wahrnehmungen am weitesten. [25] Die genauesten Wissenschaften aber sind die, welche sich am meisten auf das Erste beziehen; die nämlich, welche sich auf weniger Prinzipien beziehen, sind genauer als die, welche noch Zusätze beinhalten: So ist die Arithmetik genauer als die Geometrie.¹² Die Wissenschaft aber, die die Ursachen betrachtet, ist in höherem Maße zur Lehre befähigt. Denn es lehren diejenigen, welche die Ursachen jeder Sache angeben. [30] Doch Erkennen und Wissen um ihrer selbst willen trifft am meisten auf die Wissenschaft des im höchsten Grade Wissbaren zu. Denn wer das Verstehen um seiner selbst willen wählt, wird am meisten die höchste Wissenschaft wählen, [982b] das ist aber die Wissenschaft des im höchsten Grade Wissbaren. Und im höchsten Grade wissbar sind das Erste und die Ursachen, denn gerade durch diese und aus diesen wird das andere erkannt, nicht aber diese aus dem Untergeordneten. Die Wissenschaft aber, die erkennt, warum eine jede Sache getan werden muss, ist die beherrschende und steht höher als die ihr untergeordnete. [5] Und dies ist in jeder Sache das Gute und überhaupt das Beste in der gesamten Natur.¹³

Aufgrund all dessen, was nun erörtert worden ist, fällt die gesuchte Benennung auf ein und dieselbe Wissenschaft. Diese muss nämlich die ersten Prinzipien und Ursachen betrachten, [10] da doch auch das Gute und das Warum zu den Ursachen gehört. Dass es sich aber dabei nicht um eine herstellende Wissenschaft handelt, ergibt sich aus den Lehren der frühesten Philosophen. Weil sie sich nämlich wunderten, haben die Menschen zuerst wie jetzt noch zu philosophieren begonnen¹⁴. Sie wunderten sich anfangs über das Unerklärliche, das ihnen entgegentrat. Allmählich machten

sie auf diese Weise Fortschritte und stellten sich über Größeres Fragen, [15] etwa über die Eigenschaften des Mondes und die von Sonne und Sternen und über die Entstehung des Alls. Der jedoch, der voller Fragen ist und sich wundert, meint in Unkenntnis zu sein. So ist auch ein Liebhaber von Mythen in gewisser Hinsicht ein Philosoph, setzt sich doch ein Mythos aus Wunderbarem zusammen.¹⁵ Philosophierte man also, um der Unwissenheit zu entkommen, so suchte man offenkundig das Wissen, [20] um Einsicht zu gewinnen, keineswegs aber um eines Nutzens willen. Das zeigt auch der Gang der Dinge; denn erst, als alle Lebensnotwendigkeiten vorhanden waren und alles, was der Erleichterung und einem gehobenen Leben dient, begann man eine derartige Einsicht zu suchen. Es ist klar, dass wir diese nicht um eines anderen Nutzens willen suchen; [25] sondern, wie unserer Meinung nach derjenige ein freier Mensch ist, der um seiner selbst und nicht um eines anderen willen lebt, so ist auch diese Wissenschaft als einzige von allen frei; ist sie doch allein um ihrer selbst willen da.

Daher könnte man mit Recht annehmen, ihr Besitz gehe über menschliche Kraft hinaus.¹⁶ Vielfach nämlich ist die Natur des Menschen eingeschränkt, so dass, wie Simonides sagt¹⁷:

[30] »Gott allein wohl dieses Vorrecht genießt«,

dass es aber des Menschen unwürdig sei, nicht nach der ihm zukommenden Wissenschaft zu suchen. Sollte aber an dem, was die Dichter behaupten, doch etwas sein und sind die Götter neidisch, [983a] so müsste das hier besonders zutreffen, und alle, die in dieser Wissenschaft hervorragten,

müssten unglücklich sein. Doch die Gottheit kann nicht neidisch sein¹⁸, lautet doch das Sprichwort:

»Vieles lügen die Sänger«¹⁹;

und keine andere Wissenschaft ist höher einzuschätzen als diese. [5] Die göttlichste Wissenschaft nämlich ist auch die ehrbarste, und nur in zweifacher Hinsicht ist sie dies: Die Wissenschaft nämlich, die die Gottheit am meisten besitzen dürfte, ist eine göttliche Wissenschaft, aber auch diejenige, die vom Göttlichen handelt. Und diese allein umfasst beides. Denn Gott²⁰ gilt allen als eine Ursache und ein Prinzip, und Gott besitzt wohl diese Wissenschaft allein oder doch am meisten. Freilich sind alle anderen Wissenschaften notwendiger als diese, [10] aber keine ist besser. In gewisser Hinsicht allerdings muss ihr Besitz gegenüber den anfänglichen Untersuchungen für uns ins Gegenteil umschlagen. Alle nämlich beginnen, wie gesagt, mit der Verwunderung, dass die Dinge so sind, wie sie sind, wie etwa angesichts sich selbst bewegender Marionetten²¹, der Sonnenwende [15] oder der Inkommensurabilität der Diagonale²². Denn es scheint allen verwunderlich, die noch nicht die Ursache dafür betrachtet haben, dass es etwas gibt, das nicht mit dem kleinsten Maß gemessen werden kann. Doch es muss sich nach dem Sprichwort²³ zum Gegenteil und zum besseren Ende umkehren, auch in diesem Fall, wenn man kundig geworden ist. Über nichts geriete nämlich ein Geometer mehr in Erstaunen, als wenn die Diagonale kommensurabel wäre.

[20] Somit ist gesagt, welches die Natur der gesuchten Wissenschaft ist und was das Ziel ist, das die Untersuchung und das gesamte Verfahren erreichen muss.

3. Kapitel

Da es also klar ist, dass man eine Wissenschaft von den ursprünglichen Ursachen gewinnen muss, [25] denn erst dann sprechen wir von einem Wissen in jedem Einzelfall, wenn wir glauben, die erste Ursache zu kennen, man aber von den Ursachen in vierfacher Weise spricht²⁴, einmal nämlich als Substanz und als Was-es-heißt-dies-zu-sein,²⁵ denn das Warum wird auf die letzte Begründung zurückgeführt, Ursache und Prinzip aber sind das erste Warum, zweitens als Materie²⁶ und Substrat²⁷, [30] drittens als das, woher der Anfang der Bewegung²⁸ kommt, viertens, im Gegensatz zur dritten, als das Weswegen und das Gute – denn dies ist das Ziel aller Entstehung und aller Bewegung –, so wollen wir doch, obschon wir darüber zur Genüge in unseren Arbeiten über die Natur²⁹ gehandelt haben, [983b] nun jene hinzuziehen, die vor uns zur Untersuchung des Seienden übergegangen waren und über die Wahrheit philosophiert haben. Denn offenkundig sprechen auch sie von gewissen Prinzipien und Ursachen. Wenn wir ihre Ansichten durchgehen, so wird das für unser Verfahren förderlich sein. [5] Denn entweder werden wir eine andere Art von Ursache finden, oder wir werden den eben genannten Vertrauen schenken.

Die Mehrzahl der ersten Philosophen war der Meinung, dass allein die Materie-artigen Prinzipien die Prinzipien aller Dinge sind. Das nämlich, woraus alles Seiende besteht und woraus als dem Ersten es entsteht und worin es letztlich wieder vergeht, wobei die Substanz bestehen bleibt und sich lediglich in ihren Eigenschaften ändert, [10] das, so behaupten sie, ist das Element und das Prinzip der existie-

renden Dinge. Und deshalb meinen sie auch, dass weder etwas entsteht noch vergeht, da eine derartige Natur stets erhalten bleibt. Wie wir auch nicht von Sokrates behaupten, dass er schlechthin entsteht, wenn er schön oder musisch wird, noch, dass er vergeht, wenn er diese Merkmale verliert, [15] weil das Substrat, Sokrates selbst, bestehen bleibt; ebenso, behaupten sie, vergeht nichts von den anderen Dingen, noch entsteht es. Immer nämlich gebe es eine Natur, entweder eine oder mehr als eine, woraus die anderen Dinge entstehen, während diese jedoch erhalten bleibt. Freilich, was die Menge und die Form eines derartigen Prinzips betrifft, sind sich durchaus nicht alle einig.

[20] Nun denn, Thales³⁰, der Urheber dieser Art von Philosophie, sagt, das Wasser sei dieses Prinzip (deshalb erklärte er auch, die Erde ruhe auf dem Wasser), wobei er vielleicht zu dieser Annahme kam, weil er sah, dass die Nahrung aller Dinge flüssig ist und die Wärme selbst daraus entsteht und ihre Lebenskraft von dorthier nimmt; das aber, woraus alles entsteht, ist das Prinzip von allem. [25] Daher also kam er zu dieser Annahme, aber auch noch dadurch, dass die Samen aller Dinge über eine feuchte Natur verfügen. Das Wasser aber ist für das Feuchte Prinzip seiner Natur. Einige vertreten sogar die Auffassung, dass in uralten Zeiten, lange vor der jetzigen Generation, diejenigen, die als Erste von den Göttern gehandelt haben³¹, ebenso über die Natur nachgedacht haben, [30] denn sie stellten Okeanos³² und Tethys als Schöpfer der Entstehung und den Schwur der Götter als Schwur beim Wasser dar, dem sie den Namen Styx gaben³³, da am ehrwürdigsten das Älteste ist, das Ehrwürdigste aber ist der Schwur. Ob dies nun wirklich die anfängliche und alte Meinung [984a] über die

Natur war, ist wohl unsicher. Thales allerdings soll sich so über die erste Ursache geäußert haben, denn Hippon³⁴ ist wohl wegen des geringen Wertes seiner Gedanken nicht würdig, unter diese Denker eingereiht zu werden. [5] Anaximenes³⁵ aber und Diogenes³⁶ hielten die Luft für grundlegender als das Wasser und für das grundlegendste Prinzip der einfachen Körper, während Hippasos aus Metapont³⁷ und Heraklit aus Ephesos³⁸ dies vom Feuer, Empedokles³⁹ aber von den vier Elementen annahm, indem er den eben erwähnten Prinzipien die Erde als viertes hinzuzählte.⁴⁰ Nach seiner Meinung nämlich bleiben diese bestehen und entstehen nicht, [10] sondern sie vereinigen und trennen sich in größerer oder geringerer Zahl auf das Eine hin bzw. von dem Einen weg. Anaxagoras aus Klazomenai⁴¹, wenn auch älter als Empedokles, trat doch mit seinen Werken später hervor und behauptet, dass es eine unbegrenzte Anzahl von Prinzipien gibt. Denn er lehrt, dass alle Dinge, die aus ähnlichen Teilen bestehen, wie etwa Wasser und Feuer, nur insofern entstehen und vergehen, als dies durch Verbindung und Trennung geschieht, [15] in einem anderen Sinn aber entstünden sie weder, noch vergingen sie, sondern sie blieben ewig bestehen.

Man könnte demnach meinen, die einzige Ursache sei die sogenannte materielle Ursache. Als aber die Denker so fortschritten, wies ihnen die Sache selbst den Weg und nötigte sie zu weiterer Forschung. Wenn es nämlich auch noch so klar ist, [20] dass sich jegliches Entstehen⁴² und Vergehen aus etwas herleitet, das ein Eines oder mehreres ist: Warum geht das in dieser Weise vor sich, und was ist die Ursache? Denn das Substrat bringt nicht seine eigene Veränderung hervor. Ich meine dies etwa so: Weder das Holz

noch die Bronze sind Ursache dafür, wenn sich eines von ihnen verändert; weder stellt das Holz ein Bett her noch die Bronze eine Statue, [25] sondern etwas anderes ist die Ursache der Veränderung. Dies aber zu suchen bedeutet ein davon verschiedenes Prinzip zu suchen oder, wie wir es ausdrücken möchten, dasjenige, aus dem sich der Ursprung der Bewegung herleitet. Nun, jene, die bereits ganz am Anfang ein derartiges Verfahren einschlugen und behaupteten, das Substrat sei Eines⁴³, waren keinesfalls untereinander uneins. Doch einige, die auch vom Einen sprachen⁴⁴, [30] behaupten, gleichsam von dieser Untersuchung überwältigt, dass das Eine und die ganze Natur unbeweglich ist, und das nicht nur im Hinblick auf Entstehen und Vergehen (das nämlich ist eine uralte Annahme, und alle waren sich darin einig), sondern auch hinsichtlich jeder anderen Veränderung; [984b] und dieser Standpunkt ist für sie spezifisch. Keiner von denen, die behaupteten, das All sei Eines, kam dazu, eine derartige Ursache zu kennen, mit Ausnahme vielleicht von Parmenides⁴⁵; doch auch dieser nur insofern, als er nicht nur eine, sondern in gewisser Hinsicht zwei Ursachen annimmt. [5] Für die aber, die mehrere Ursachen annehmen⁴⁶, ist es schon eher möglich, von so etwas zu reden, zum Beispiel für diejenigen, die das Warme, das Kalte oder das Feuer und die Erde postulieren. Denn sie behandeln das Feuer als etwas, das über eine bewegende Natur verfügt, Wasser aber, Erde und Derartiges als das Gegenteil.

Nach diesen Denkern und derartigen Prinzipien wurde man, da diese nicht hinreichten, die Natur der Dinge entstehen zu lassen, von der Wahrheit selbst, wie gesagt⁴⁷, [10] gezwungen, das nächstfolgende Prinzip zu suchen. Davon

nämlich, dass die Dinge einerseits gut und schön sind, andererseits dazu werden, kann weder das Feuer noch die Erde noch etwas anderes Derartiges die Ursache sein, noch konnten es jene Denker geglaubt haben. Es konnte aber auch nicht richtig sein, eine so gewichtige Angelegenheit der Spontaneität oder dem Zufall zu überlassen. [15] Als nun jemand behauptete⁴⁸, dass der Geist wie in den Tieren so auch in der Natur die Ursache des Kosmos und jeder Ordnung ist, da erschien dieser als der Besonnene gegenüber dem planlosen Gerede der Vorläufer. Wir wissen ganz sicher, dass Anaxagoras diese Gedanken erfasst hat, doch glaubt man, Hermotimos aus Klazomenai⁴⁹ habe sie früher geäußert. [20] Diejenigen nun, die so dachten, meinten, dass die Ursache des Guten zugleich ein Prinzip der Dinge ist, und zwar ein derartiges Prinzip, von dem her den Dingen Bewegung zukommt.

4. Kapitel

Man könnte vermuten, dass Hesiod⁵⁰ als Erster etwas Derartiges gesucht hat, oder wenn sonst jemand Liebe oder Begierde in den Dingen als Prinzip annahm, wie etwa auch Parmenides. [25] Denn dieser sagt beim Aufbau der Entstehung des Alls:

»Als Ersten unter allen Göttern ersann sie⁵¹ den Liebesgott«⁵²,

Hesiod aber:

»Zuallererst entstand das Chaos, darauf aber die breitbrüstige Erde ... und der Liebesgott, der unter allen Göttern hervorragte«⁵³,

da es in den Dingen eine Ursache geben müsse, [30] die die Dinge bewegt und zusammenbringt. Wie man nun diese Denker nach ihrer Priorität einreihen muss, dies soll später zu entscheiden gestattet sein.⁵⁴ Da aber auch das Gegenteil des Guten sich in der Natur vorhanden zeigte, nicht allein Ordnung und das Schöne, [985a] sondern auch Unordnung und das Hässliche und mehr Schlechtes als Schönes, so führte ein anderer Freundschaft und Streit ein, jedes von beiden als Ursache dieser beiden. Wenn nun einer der Ansicht des Empedokles nachgeht und sie nimmt, [5] wie sie gemeint ist, und keinen Maßstab an die holprige Art seines Ausdrucks legt, dann wird er entdecken, dass Freundschaft die Ursache des Guten, der Streit aber Ursache des Schlechten ist, so dass man also, wenn man sagt, dass Empedokles in gewisser Hinsicht – und zwar zuerst – das Schlechte und das Gute als Prinzipien postuliert, das Richtige treffen dürfte, wenn von allem Guten das Gute selbst die Ursache ist.

[10] Diese nun, wie gesagt, scheinen zwei Ursachen erfasst zu haben, die wir in den Untersuchungen über die Natur⁵⁵ unterschieden haben, die Materie nämlich und das Woher der Bewegung, allerdings undeutlich und ohne Klarheit, wie es bei Wettkämpfen die Untrainierten tun. Denn auch diese bringen, wild rudernd, oft schöne Schläge an, [15] doch weder tun das jene aufgrund einer Kampferkenntnis, noch scheinen diese zu wissen, was sie sagen, denn offenkundig machen sie von diesen Grundsätzen kei-

nen oder doch nur geringen Gebrauch. Anaxagoras nämlich verwendet bei der Welterschöpfung den Geist als *deus ex machina*⁵⁶, und wenn er in Verlegenheit ist, durch welche Ursache etwas notwendigerweise vorhanden sein soll, [20] dann zieht er sie heran; doch in den übrigen Fällen gibt er alles eher als Ursache an als den Geist. Und obwohl Empedokles seine Ursachen mehr verwendet als jener, tut er das keinesfalls hinreichend, noch gelangt er dabei zu einer inneren Übereinstimmung. Schließlich, in vielen Fällen, ist es bei ihm die Freundschaft, die trennt, und der Streit, der verbindet. [25] Denn wenn das All unter dem Einfluss des Streites in seine Elemente zerfällt, dann verbindet sich das Feuer in Eines und ebenso jedes der anderen Elemente. Wenn sie aber wiederum unter dem Einfluss der Freundschaft in das Eine zusammenkommen, dann müssen die Teile wieder aus jedem getrennt werden.

Empedokles allerdings war im Gegensatz zu seinen Vorläufern der Erste, [30] der die Teilung dieser Ursache einführte, indem er nicht nur einen einzigen Ursprung der Bewegung, sondern noch verschiedene und entgegengesetzte annahm. Ferner sprach er als Erster von vier Materie-artigen Elementen, er gebraucht sie aber nicht nur als vier, sondern als wären sie zwei, [985b] einerseits nämlich das Feuer an sich und auf der anderen Seite seine Gegensätze – Erde, Luft und Wasser – als eine einzige Natur. Dies kann man nach genauer Einsicht aus seinen Versen entnehmen.⁵⁷ Auf diese Weise also hat, wie wir sagen, dieser Philosoph gesprochen, und so viele Prinzipien hat er angenommen. Leukipp⁵⁸ jedoch und sein Gefährte Demokrit⁵⁹ behaupten, dass das Volle und das Leere Elemente sind, [5] und bezeichnen das eine als Seiendes, das andere als Nicht-Seiendes.

Das Volle und Feste ist das Seiende, das Leere hingegen das Nicht-Seiende; daher sagen sie auch, dass das Seiende nicht mehr existiert als das Nicht-Seiende, weil nämlich der Körper nicht mehr existiert als das Leere. Diese aber seien die Ursachen der Dinge im Sinne der Materie. [10] Und wie diejenigen, die das Eine zur substrathaften Substanz machen und alles Übrige durch Eigenschaften desselben hervorbringen, das Dünne und das Dichte als Ursprung der Eigenschaften postulierten, genauso behaupten auch diese Denker, dass die Unterschiede Ursachen der übrigen Eigenschaften sind. Und es gibt ihrer Meinung nach drei solche Unterschiede: Figur, Anordnung, Lage. Sie sagen nämlich, dass sich das Seiende lediglich durch Rhythmus, [15] durch Zusammentreffen und durch Richtung unterscheidet. Davon ist der Rhythmus Figur, das Zusammentreffen Anordnung und die Richtung Lage. So unterscheidet sich nämlich A von N durch die Struktur, AN von NA durch die Anordnung und Z von N durch die Lage. Die Frage nach der Bewegung aber, woher oder wie sie den Dingen zukommt, haben auch diese, wie die anderen, leichtfertig übergangen. [20] Über die zwei Ursachen, wie gesagt, scheinen bis hierher von den früheren Philosophen die Untersuchungen betrieben worden zu sein.

5. Kapitel

Zu dieser Zeit, aber auch schon vorher, beschäftigten sich die sogenannten Pythagoreer⁶⁰ als Erste mit der Mathematik, bauten sie weiter aus und waren, da sie sich mit ihr ausgiebig auseinandergesetzt hatten, [25] der Meinung, dass

ihre Prinzipien die Prinzipien der Dinge sind. Da nun von diesen Prinzipien die Zahlen von Natur aus das Erste sind, sie aber gerade in diesen viele Ähnlichkeiten mit den existierenden und entstehenden Dingen zu sehen vermeinten – mehr als in Feuer, Erde oder Wasser –, weil die eine Eigenschaft der Zahlen die Gerechtigkeit, die andere die Seele und den Geist, [30] wieder eine andere den günstigen Augenblick bedeuten sollte, und ähnlich alles Übrige, da sie dazu noch in den Zahlen die Eigenschaften und Verhältnisse der Harmonien erblickten, weil sie also glaubten, alle anderen Dinge glichen ihrer ganzen Natur nach den Zahlen und die Zahlen seien das Erste in der ganzen Natur, [986a] nahmen sie an, dass die Elemente der Zahlen die Elemente aller Dinge sind und der gesamte Himmel Harmonie und Zahl ist. Und alles, was sie in Ähnlichkeit mit den Zahlen und Harmonien in Hinsicht auf die Eigenschaften, [5] die Teile des Himmels und den Gesamtaufbau des Himmels vorfanden, das fassten sie zusammen und passten es einander an. Und wenn nun etwas offen blieb, so fügten sie noch etwas hinzu, damit ihre ganze Theorie geschlossen sei. Ich meine das etwa so: Da sie glauben, die Zahl Zehn sei vollkommen und umfasse die gesamte Natur der Zahlen, behaupten sie auch, dass die bewegten Himmelskörper zehn sind; [10] da aber lediglich neun sichtbar sind, erdachten sie sich als zehnten die Gegenerde. Doch darüber haben wir in anderen Schriften⁶¹ genauer gehandelt. Aber weswegen wir darauf eingehen, hat den Grund darin, auch bei diesen Philosophen festzustellen, welche Prinzipien sie postulieren und wie diese unter die eben genannten Ursachen fallen. [15] Offenkundig sehen auch die Pythagoreer die Zahl als Prinzip an, sowohl im Sinne von Materie für die Dinge wie

im Sinne von Eigenschaften und Zuständen. Sie glauben, die Elemente der Zahl seien das Gerade und Ungerade, von denen aber das eine begrenzt sei, das andere unbegrenzt; die Eins jedoch bestehe aus beidem, [20] denn sie sei gerade und ungerade, die Zahl wiederum bestehe aus dem Einen, und – wie gesagt – die Zahlen bildeten den ganzen Himmel.

Andere Mitglieder derselben Schule sagen wiederum, es gebe zehn Prinzipien, die sie in ihren Reihen anführen:

Grenze	–	Unbegrenzt
Ungerades	–	Gerades
Eines	–	Menge
Rechtes	–	Linkes
Männliches	–	Weibliches
[25] Ruhendes	–	Bewegtes
Gerades	–	Gekrümmtes
Licht	–	Dunkel
Gutes	–	Schlechtes
Quadrat	–	Rechteck.

Auf diese Weise scheint auch Alkmaion aus Kroton⁶² vorzugehen, und entweder hat dieser den Gedanken von jenen oder jene von diesem übernommen. [30] Alkmaion nämlich äußerte sich in ähnlicher Weise wie diese. Denn er meint, dass die menschlichen Dinge zumeist zu zweit auftreten, wobei er aber die Gegensätze nicht wie die Pythagoreer als fest bestimmt auffasst, sondern als zufällig, wie etwa: weiß – schwarz, süß – bitter, gut – schlecht, groß – klein. Über die übrigen Gegensätze hat er sich nicht bestimmt geäußert, während doch die Pythagoreer erklärten, [986b] wie viele und welche Gegensätze es gebe. Aus beiden Lehrmei-

nungen kann man also so viel entnehmen, dass die Gegensätze die Prinzipien der Dinge darstellen; doch wie viele es gibt und welche sie sind, kann man nur von den Pythagoreern erfahren. Wie es allerdings möglich ist, die Prinzipien auf die von uns genannten Ursachen zurückzuführen, [5] ist von ihnen nicht klar und deutlich auseinandergesetzt worden, sie scheinen aber die Elemente Materie-artig anzusetzen. Sie behaupten nämlich, dass die Substanz aus ihnen als ihnen innewohnenden Bestandteilen zusammengesetzt und gebildet ist.

Daraus kann man hinreichend die Überlegung der alten Denker, die von mehreren Elementen der Natur sprechen, ersehen. [10] Doch gibt es auch solche, die sich über das All dahingehend äußerten, als stelle es nur eine einzige Natur dar, obwohl nicht alle dies auf ein und dieselbe Weise taten, weder, was die Folgerichtigkeit ihres Vorgehens, noch, was die Übereinstimmung mit den Tatsachen der Natur betrifft. Nun gehört zwar die Behandlung dieser Denker keineswegs zur gegenwärtigen Untersuchung der Ursachen; sie nehmen nämlich nicht wie einige Naturphilosophen das Seiende als Eines an, [15] wenn sie es auch aus dem Einen wie aus einer Materie entstehen lassen, sondern sie sprechen in anderer Art, denn jene fügen die Bewegung hinzu, indem sie das All entstehen lassen, doch diese behaupten, das All sei unbewegt. Indessen gehört doch so viel zur gegenwärtigen Erörterung: Parmenides nämlich scheint das Eine seiner Bestimmung nach aufgefasst zu haben, Melissos⁶³ hingegen das Eine seiner Materie nach; so meint auch der eine, es sei begrenzt, [20] der andere, es sei unbegrenzt.⁶⁴ Xenophanes⁶⁵, der als Erster das Eine annahm, denn Parmenides soll sein Schüler gewesen sein, lieferte darüber